



Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie  
Proseminar BMIB  
Neue Herausforderungen und Entwicklungen in der internationalen Politik  
Dozent: Dr. Kai Hirschmann  
Sommersemester 2015

**Der Nilbarsch**  
**als Konfliktressource am Viktoriasee**  
Wie das Aussetzen einer fremden Fischart zur  
Staatsschwächung der drei Anrainerstaaten beitrug

von

**Stephanie Röhrig**

# Inhaltsverzeichnis

---

1. Einleitung	1
2. Länderbetrachtung im Einzelnen	2
2.1 Kenia	3
2.2 Tansania	4
2.3 Uganda	5
3. Das Experiment und die Folgen	6
3.1 Die ökologischen Folgen	7
3.2 Die kulturellen Folgen	10
3.3 Die politischen Folgen	12
4. Entwicklungspolitische Zusammenarbeit	14
4.1 Naturland und GIZ	15
4.2 Trilaterale Kooperation am Viktoriasee	16
5. Schlussbetrachtung	17
6. Literaturverzeichnis	20

# 1. Einleitung

Politik und Biologie haben auf den ersten Blick kaum etwas gemeinsam. Die Biologie erforscht die von der Natur geschaffene Umwelt, die Politik, sehr allgemein definiert, bezieht sich auf die von Menschen geschaffenen sozialen Systeme. Die Natur zu bezwingen und den größtmöglichen Nutzen aus ihr zu erzielen, ist seit jeher das Ziel der Menschheit um zu überleben. Dennoch hat die Natur rückwirkend großen Einfluss auf den Menschen, woraus ein Zusammenhang zwischen Politik und Biologie entstehen kann. Kleinste, durch den Menschen verursachte Veränderungen in einem fragilen Ökosystem, können große Umweltkatastrophen zur Folge haben. Wasserknappheit, Dürren und Hungersnöte, insbesondere in Afrika, sind Herausforderungen, die die Politik in Zukunft immer stärker beschäftigen werden. Problematisch ist, dass die Mehrheit der Länder Afrikas, zum großen Teil wegen ihrer kolonialen Vergangenheit, eine kaum ausreichende Basis für eine stabile Staatlichkeit hat. Um eine Stabilität erreichen zu können, bedarf es einer funktionierenden Rechtsstaatlichkeit, sowie Sicherheit und Wohlfahrt für die Bürger. Innerstaatliche Herausforderungen der im Folgenden dargestellten Länder behindern somit eine positive Weiterentwicklung bezüglich einer stabilen Staatlichkeit. Der Nilbarsch als Konfliktressource ist ‚nur‘ ein Teil der innerstaatlichen Herausforderungen der drei Länder. Durch die Globalisierung werden aus den innerstaatlichen Problemen auch Herausforderungen für die internationale Politik.

Wie eine fremde Fischart im Ökosystem des Viktoriasees in Ostafrika zu einer Konfliktressource wurde und zu einer humanitären Katastrophe infolge negativen Zusammenspiels natürlicher Prozesse führte, soll das Thema dieser Hausarbeit sein. Dabei werden zunächst die Anrainerstaaten im Einzelnen betrachtet, um die historischen und politischen Hintergründe und Gegebenheiten zu beleuchten. Anschließend liegt der Schwerpunkt der Betrachtung auf den Folgen für Umwelt und Mensch. Des Weiteren wird die entwicklungspolitische Zusammenarbeit der internationalen Politik bezüglich Ostafrikas thematisiert. Die Entwicklungen und die aktuelle Lage

am Viktoriasee sollen Raum für eventuell mögliche Zukunftsperspektiven in der Schlussbetrachtung geben.

Anstoß für das Thema der Hausarbeit war der Dokumentarfilm *Darwins Alptraum* des österreichischen Regisseurs Hubert Sauper aus dem Jahr 2004, der die humanitäre Situation in der tansanischen Hafenstadt Mwanza vor dem Hintergrund der Nilbarscheinführung dokumentiert. Dieser Film diente gleichzeitig auch als Quelle. Eine ebenso informative Quelle war das Buch *Neue Dimensionen Internationaler Sicherheitspolitik* mit dem Kapitel „Sicherheitspolitik in Afrika“ von Rainer Tetzlaff. Informationen zu den Herausforderungen für die afrikanische Politik bot das Freihandmagazin Nummer 303 *Afrika – Schwerpunkte* der Bundeszentrale für politische Bildung. Aufgrund dessen, dass es kaum Buchquellen mit einer expliziten Thematisierung des zu bearbeitenden Themas gibt, ist der Großteil der benutzten Quellen im Internet öffentlich gemachte Zeitungsartikel und wissenschaftliche Publikationen.

## 2. Länderbetrachtung im Einzelnen

Die drei Anrainerstaaten des Viktoriasees, Kenia, Tansania und Uganda, gehören zu den ehemaligen Kolonialgebieten Großbritanniens und vertreten für die meisten Europäer wohl das typische Bild von Afrika: Safaritouren am Fuße des Kilimandscharo, unendlich weite Savannen, sowie viele unterschiedliche Volksstämme in bunten Gewändern vor Lehmhütten. Die Ursachen für Staatsschwächen und die vorherrschende Problematik in den Ländern werden durch dieses stereotype Bild schnell verdrängt. Das „Phänomen des schwachen Staates im post-kolonialen Afrika“<sup>1</sup> lässt sich mit der willkürlichen und der Interessen ansässiger Ethnien unbeachteten Staatsgrenzziehung der Kolonialmächte erklären, es ist aber nur einer der Gründe dafür. Die folgende Betrachtung der drei Länder und ihre historische

---

<sup>1</sup>Tetzlaff, Rainer: Sicherheitspolitik in Afrika, in: Meier-Walser, Reinhard/Wolf, Alexander (Hrsg.): *Neue Dimensionen Internationaler Sicherheitspolitik*, München 2011, S.257.

Entwicklung soll die problematische Ausgangslage dieser Länder bei und nach Einführung des Nilbarsches veranschaulichen.

## 2.1 Kenia

Die Republik Kenia, mit der Hauptstadt Nairobi, grenzt an Äthiopien, Somalia, den Südsudan, Tansania und Uganda. Am 12. Dezember 1963 erlangte Kenia die volle Unabhängigkeit von Großbritannien nach mehreren blutigen Auseinandersetzungen.<sup>2</sup> Stetige Spannungen innerhalb des Landes, verursacht durch unterschiedliche Ethnien, aber auch durch Bedrohungen von radikal islamistischen Akteuren an der Grenze zu Somalia, führen noch immer zu einer erschwerten Ausübung einer erfolgreichen Politik. Ergänzend dazu berichtet das *Heidelberger Institut für Konfliktforschung* von „inter-ethnic violence“ zwischen den vielen unterschiedlichen ethnischen Gruppen des Landes, darunter die Kikuyu, Turkana und Massai seit der Unabhängigkeit 1963. Grund für die Konflikte sind Ansprüche an eine innerstaatliche Dominanz der Ethnien und der Zugang zu Ressourcen.<sup>3</sup> Demzufolge liegt Kenia im Rang des *Fragile State Index* von 2015 auf Platz 21 im Bereich *Alert*.<sup>4</sup> Rainer Tetzlaff, Wisdom Professor of African and Development Studies, zufolge, hat die „rapide Urbanisierung Afrikas (...) als Ergebnis von Binnenmigration durch ‚push‘-Faktoren“<sup>5</sup> Kenia stark beeinflusst. Eine schwache und unzureichende Investierung in die Modernisierung der Agrarwirtschaft des Landes führte zu fehlenden Erträgen und schwindenden Arbeitsplätzen in diesem Bereich. Die erwähnte stark zunehmende Verstädterung ist die Konsequenz aus dieser Fehlentwicklung.<sup>6</sup> Dieser Teufelskreis ist schwer zu durchbrechen, da es die Landbevölkerung

---

<sup>2</sup>Vgl. Bibliographisches Institut AG (Hrsg.): Farbiges großes Volkslexikon. Kenia. Geschichte, Band 6, Mannheim 1981, S.286.

<sup>3</sup> Vgl. Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (Hrsg.): Konfliktbarometer 2014. Kenya, Heidelberg 2015, S.66, [http://www.hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer\\_2014.pdf](http://www.hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer_2014.pdf) (25.08.2015).

<sup>4</sup>Vgl. The Fund for Peace (Hrsg.): Fragile States Index 2015, Washington D.C. 2015, <http://fsi.fundforpeace.org/> (25.08.2015).

<sup>5</sup>Tetzlaff, Rainer, a.a.O., S.269.

<sup>6</sup>Vgl. ebd.

mangels Arbeitsplätze in die Städte zieht, sie dort aber wegen eines fehlenden Ausbaus des Agrarsektors mit Nahrungsengpässen zu rechnen hat.

## 2.2 Tansania

Die ebenfalls in Ostafrika gelegene Vereinigte Republik Tansania grenzt an Burundi, DR Kongo, Kenia, Malawi, Mosambik, Ruanda, Uganda und Sambia. 1946 übertrug die UN Großbritannien Tansania, das damals noch in die Gebiete Tanganjika und Sansibar aufgeteilt war, als Treuhandgebiet mit dem Erlass, das Land nach entsprechender Vorbereitung in die zukünftige Unabhängigkeit zu führen. Die vollständige Unabhängigkeit von Großbritannien erfolgte am 26. April 1964, nach der Vereinigung der beiden Gebiete zu Tansania. Des Weiteren beteiligte sich Tansania maßgeblich am Sturz des ugandischen Diktators Idi Amin Dada im April 1979, nachdem sie einen Angriff seitens Ugandas als Gelegenheit für eine militärische Gegenoffensive nutzten.<sup>7</sup> Tansania wird vom jährlichen *Fragile States Index* auf den 63. Platz im Bereich *High Warning* eingestuft.<sup>8</sup> Damit liegt Tansania im Vergleich zu der Mehrheit der restlichen afrikanischen Staaten zwar im oberen Bereich, allerdings kommt es auch in Tansania zu Spannungen zwischen unterschiedlichen religiösen Gemeinschaften. Die Bevölkerung besteht zu 30% aus Christen, zu 33% aus Muslimen und 35% vertreten den indigenen Glauben.<sup>9</sup> Diese unterschiedlichen Glaubenszugehörigkeiten führen in Tansania vermehrt zum Phänomen des „Kampf der Kulturen“<sup>10</sup>, das die Politik vor weitere nationale Herausforderungen stellt. Doch nicht nur politisch und religiös orientierte Auseinandersetzungen schwächen das Land, sondern auch Tansanias Abhängigkeit von internationalen Geldgebern erschwert oftmals autonome Entscheidungen. Ebenso belastet die weite Verbreitung von Krankheiten, wie Malaria und HIV/Aids, die

---

<sup>7</sup>Vgl. Bibliographisches Institut AG (Hrsg.): Farbiges großes Volkslexikon. Tansania. Geschichte, Band 11, Mannheim 1981, S. 331.

<sup>8</sup>Vgl. The Fund for Peace (Hrsg.), a.a.O., (25.08.2015).

<sup>9</sup>Vgl. CIA (Hrsg.): The World Factbook. Tanzania, Stand: 18.08.2015, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/tz.html> (25.08.2015).

<sup>10</sup>Tetzlaff, Rainer, a.a.O., S.269.

Gesundheitsversorgung des Landes so stark, dass die Lebenserwartung in Tansania kaum über 61 Jahre hinaus geht.<sup>11</sup>

## 2.3 Uganda

Die Republik Uganda, mit der Hauptstadt Kampala, ist ebenfalls von einer für Ostafrika typischen ethnologischen Vielseitigkeit geprägt.<sup>12</sup> Die ehemals britische Kolonie erlangte am 9. Oktober 1962 ihre Unabhängigkeit, allerdings führte, wie auch in Kenia und Tansania, eine willkürliche, beziehungsweise wirtschaftlich orientierte Grenzziehung zu einer Behinderung der Entstehung einer funktionierenden politischen Gemeinschaft.<sup>13</sup> Hinsichtlich dieser Fehlentwicklung gelang es dem Diktator Idi Amin Dada im Jahr 1971, durch einen Armeeputsch an die Macht zu kommen und das Land mit Terror und Gewalt zu beherrschen; circa 300.000 Tote auf Seiten der Opposition, sowie außenpolitische Spannungen und der wirtschaftliche Zerfall des Landes waren die Folge. Mit Hilfe Tansanias gelangte im Jahr 1980 Milton Obote im Anschluss an Idi Amins Sturz ein weiteres Mal an die Macht, was aber nichts an den anhaltenden Bürgerkriegen im Land ändern konnte. Unter seiner Herrschaft starben mehr als 100.000 Menschen, Kinder wurden als Soldaten missbraucht und tausende Menschen zur Flucht getrieben.<sup>14</sup> Mit der Absetzung Obotes und der Machterlangung von Yoweri Museveni im Jahr 1986, sowie dessen offizieller Wahl zum Präsidenten im Jahr 1996, erfolgte ein Demokratisierungsprozess, mit dem die „wirtschaftliche und politische Situation in Uganda (...) verbessert [wurde]“<sup>15</sup>. Dennoch liegt Uganda beim aktuellen *Fragile States Index* aus dem Jahr 2015 auf dem 23. Platz in der

---

<sup>11</sup>Vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.): Was wir machen. Tansania, Stand: Juli 2015. [http://www.bmz.de/de/was\\_wir\\_machen/laender\\_regionen/subsahara/tansania/index.html?flow=adword](http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/subsahara/tansania/index.html?flow=adword) (25.08.2015).

<sup>12</sup>Vgl. Bibliographisches Institut AG (Hrsg.): Farbiges großes Volkslexikon. Uganda. Bevölkerung, a.a.O., S.675.

<sup>13</sup>Vgl. CIA (Hrsg.): The World Factbook. Uganda, Stand: 18.08.2015, [https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ug.htm\\_1](https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ug.htm_1) (25.08.2015).

<sup>14</sup>Vgl. Hanano, Rima: Uganda – ein Überblick, Stand: 2011, <http://reset.org/knowledge/uganda-%E2%80%93-ein-ueberblick> (25.08.2015).

<sup>15</sup>Ebd., (26.08.2015).

Kategorie *Alert*, was vor allem auf die Massenvertreibungen mit einhergehenden hohen Flüchtlingszahlen, eine risikoreiche Politik, ethisch geprägte Konflikte und die überwiegend schlechte humanitäre Versorgung zurück zu führen ist.<sup>16</sup> Schätzungsweise 85% der ugandischen Bevölkerung lebt in ländlichen Gebieten. Uganda erzielt als Agrarland den größten Ertrag mit dem Export von Fisch, Kaffee, Tee sowie Kakao.<sup>17</sup>

### 3. Das Experiment und die Folgen

Als größter Süßwassersee Afrikas und zweitgrößter Binnensee der Weltsollte der Viktoriasee eigentlich ein Segen für die Anrainerstaaten sein. In früheren Jahren war das auch so, dies änderte sich aber durch ein stetiges Bevölkerungswachstum und durch das Eingreifen des Menschen in das Ökosystem. Der Viktoriasee wird oft als „Herz Afrikas“<sup>18</sup> bezeichnet und die nähere Umgebung gilt als „Wiege der Menschheit“<sup>19</sup>. Mit einer Größe von rund 68.000 km<sup>2</sup> ist er fast so groß wie das Bundesland Bayern und circa 80 Meter tief.<sup>20</sup> Ihm entspringt der Viktorianil, Hauptzufluss ist der Fluss Kagera.<sup>21</sup> Wasser ist seit jeher die wichtigste Ressource des Menschen, infolge dessen haben sich auch an den Ufern des Viktoriasees immer mehr Menschen angesiedelt. Haupthäfen wie Entebbe und Port Bell in Uganda, Mwanza und Musoma in Tansania und Kisumu in Kenia entstanden.<sup>22</sup>

Vor dem Aussetzen des Nilbarsches in dem Viktoriasee lebten die Fischer dort hauptsächlich von kleineren Buntbarscharten und sardinenähnlichen Daggá. Da diese Fische allerdings „ziemlich klein sind,

---

<sup>16</sup>Vgl. The Fund for Peace (Hrsg.), a.a.O., (25.08.2015).

<sup>17</sup>Vgl. Hanano, Rima, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>18</sup>Sauper, Hubert (Regisseur): Darwins Alptraum, Frankreich/Österreich/Belgien 2004, Dokumentarfilm, 107 Min.

<sup>19</sup>ebd.

<sup>20</sup>Vgl. Kruchem, Thomas: SWR2 Wissen. Der Viktoriabarsch und die nachhaltige Fischerei, Stand: 27.12.2013, S.2-3, <http://www.swr.de/-/id=14762802/property=download/nid=660374/syuj3f/swr2-wissen-20150127.pdf> (26.08.2015).

<sup>21</sup>Vgl. Bibliographisches Institut AG (Hrsg.): Farbiges großes Volkslexikon. Victoriasee, Band 12, Mannheim 1981, S.194.

<sup>22</sup>Vgl. ebd.



reich an Gräten und wenig wohlschmeckend sind, (...) lassen sie sich schlecht verkaufen<sup>23</sup>. Aufgrund dessen wurde in den 1950er Jahren der Nilbarsch, der eigentlich im Weißen Nil beheimatet ist und heute unter dem Namen Viktoriabarsch<sup>24</sup> verkauft wird, von der britischen Kolonialverwaltung im Viktoriasee ausgesetzt, um so die Voraussetzung für eine „ertragreiche kommerzielle und exportorientierte Fischerei“<sup>25</sup> für die Anrainerstaaten zu schaffen. Eine Ausweitung des eigenen Profits könnte allerdings die Hauptintention der Kolonialverwaltung gewesen sein.

Dass ein Eingreifen von Menschen in sensible Ökosysteme selten positive Konsequenzen mit sich bringt, wurde nicht bedacht. Der Nilbarsch als Raubfisch fand im Viktoriasee ideale Voraussetzungen für eine rasche Verbreitung seiner Art. Seine Größe von bis zu 180cm, sein Gewicht von bis zu 200kg, sowie sein nahezu grätenfreies Fleisch, führte zu einem Boom in der Fischereibranche, der tausenden von Fischern eine Grundeinnahmequelle bot und die Nachfrage aus Europa, Amerika und Asien rapide ansteigen ließ.<sup>26</sup>

Das Eingreifen der Menschen in ein Ökosystem, wie das im Viktoriasee, führte jedoch nicht nur zu gravierenden ökologischen Folgen, sondern hatte auch Einfluss auf kulturelle und politische Faktoren. Diese Auswirkungen sollen im Folgenden betrachtet werden.

### 3.1 Die ökologischen Folgen

Aus ökologischer Sicht steht der Viktoriasee inzwischen kurz vor einer Eutrophierung, also vor einem sogenannten Umkippen. Eine große Artenvielfalt würde zu einer Stabilisierung des Gleichgewichts im See beitragen, sie wird aber durch die unkontrollierte Überfischung und den Nilbarsch als artfremden Raubfisch verhindert. Der See und sein empfindliches Ökosystem werden darüber hinaus auch von anderen Seiten her belastet. Die Hauptverursacher sind vor allem die Abwässer von

---

<sup>23</sup>Kruchem, Thomas, a.a.O., S.3, (26.08.2015).

<sup>24</sup>Im Folgenden wird auf den Namen Viktoriabarsch verzichtet und der Name Nilbarsch verwendet.

<sup>25</sup>Kruchem, Thomas, a.a.O., S.3, (26.08.2015).

<sup>26</sup>Vgl. ebd., (26.08.2015).

Haushalten, Landwirtschaft und Industrie. Tausende Tonnen von Haushalts- und Industrieabwässer wurden jahrzehntelang ungehindert und ungeklärt in den Viktoriasee abgeleitet. Dünger und Sedimente aus der Landwirtschaft rund um den See intensivieren die Verschmutzung zusätzlich.<sup>27</sup> Beispielsweise gab es in den späten 1990er Jahren eine „Pestizidkrise, weil etliche Fischer mit Pflanzenschutzmitteln die Fische vergifteten und dann einsammelten“<sup>28</sup>, um der hohen Nachfrage gerecht zu werden. Ein möglicher Grund für den falschen Umgang mit der Umwelt könnte ein Mangel an Schulungen für die Landwirte im Agrarsektor sein.

Ein weiterer negativer Effekt ist, dass der Nilbarsch nur mittels Feuer getrocknet werden kann. Die dazu erforderliche Abholzung der ufernahen Bäume führt zu einer Bodenerosion. Bodensedimente gelangen so in den See und verdrecken ihn zusätzlich.<sup>29</sup> Die zugeführten Nährstoffe der Abwässer fördern das Algenwachstum mit der Folge, dass sich die Algen aufgrund einer stark dezimierten Anzahl Pflanzen fressender Fische ungehindert verbreiten können.<sup>30</sup> Sterben diese Algen irgendwann ab, wird durch ihre Zersetzung der Sauerstoffgehalt im See durch biologische Prozesse vermindert, sodass einige Teile des Sees kaum noch Leben hervorbringen können.<sup>31</sup>

Zusätzlich zum Nilbarsch wurde auch eine fremde Pflanzenart, die Wasserhyazinthe, in den Viktoriasee eingeführt. Sie erschwert den Fischern die Fahrt auf dem Viktoriasee und bietet Malariafliegen eine ideale Brutstätte.<sup>32</sup> Die Wasserhyazinthe wurde ebenfalls in den 1950er Jahren, „von belgischen Kolonialherrschern aus Lateinamerika nach Ruanda

---

<sup>27</sup>Vgl. Weston, Mark: Troubled Waters. Why Africa's largest lake is in grave danger, Stand: 27.03.2015, [http://www.slate.com/articles/news\\_and\\_politics/roads/2015/03](http://www.slate.com/articles/news_and_politics/roads/2015/03) (26.08.2015).

<sup>28</sup>Kruchem, Thomas, a.a.O., S.4, (26.08.2015).

<sup>29</sup>Vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.): Trilaterale Kooperation am Viktoriasee, Video, Stand: 2012, <http://www.bmz.de/20140225-1> (26.08.2015).

<sup>30</sup>Vgl. Kruchem, Thomas, a.a.O., S.3, (26.08.2015).

<sup>31</sup>Vgl. Weston, Mark, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>32</sup>Vgl. Kürschner-Pelkmann, Frank: Viktoriasee vor dem Öko-Kollaps. Darwins Badewanne läuft aus, Süddeutsche Zeitung, Stand: 28.11.2008, <http://www.sueddeutsche.de/wissen/viktoriasee-vor-dem-oeko-kollaps-darwins-badewanne-laeuft-aus-1.837479> 826.08.2015).

exportiert (...), um Fischteiche zu verschönern“<sup>33</sup>. Von diesen Fischteichen gelangte sie über Nebenflüsse in den Viktoriasee und breitet sich seitdem dort aus, sodass große Algenteppiche auf dem See wachsen können.<sup>34</sup> Diese Faktoren haben großen Einfluss auf den Fischbestand, der jährlich sinkt. Seit 2005 ist er bereits um 80% gesunken. Folglich können die Anrainerstaaten weniger exportieren. Somit haben die ökologischen Folgen ebenfalls Einfluss auf die Wirtschaft und demzufolge auch auf die Stabilität der Länder.<sup>35</sup>

Doch nicht nur in unmittelbarer Umgebung lassen sich die Ursachen für eine dramatisch werdende Lage finden. Der Klimawandel wird am deutlichsten in Afrika bei der Wasserversorgung zu spüren sein.<sup>36</sup> Die ohnehin bereits vorhandene Beeinträchtigung der Nahrungsversorgung, Verknappung der Süßwasserressourcen und Bedrohung des Ökosystems und Artenvielfalt um und im Viktoriasee wird sich durch den Klimawandel ausweiten.<sup>37</sup> Die Tatsache, dass der See seit den 1950er Jahren um 20 Meter gesunken ist und „fast ein Viertel seiner Wassermenge verloren [hat]“<sup>38</sup>, wird durch steigende Temperaturen verstärkt, ebenso, wie der Rückgang der Fischbestände. Der Wasserpegel sinkt nicht nur durch steigende Temperaturen, sondern auch wegen des wachsenden Energiebedarfs der Industrie am See. Gleichzeitig erhöht sich der Wasserbedarf der rapide zunehmenden Bevölkerung um den See, zusätzlich verstärkt durch steigende Lebensstandards.<sup>39</sup> Kenia wird in Zukunft besonders stark auf den Erhalt und der Qualität des Viktoriasees als Süßwasserressource angewiesen sein, da die Gletscher des Kilimandscharo als Süßwasserquelle angesichts steigender Temperaturen bis spätestens 2020 verschwunden sein werden.<sup>40</sup>

---

<sup>33</sup>Kürschner-Pelkmann, Frank, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>34</sup>Vgl. ebd. (26.08.2015).

<sup>35</sup>Vgl. Schlindwein, Simone: Umweltschutz in Uganda. Feilschen um den Viktoriasee, taz.die tageszeitung, Stand: 04.12.2014, <http://www.taz.de/!5027104/> (26.08.2015).

<sup>36</sup>Vgl. von Lossow, Tobias: Herausforderungen und Chancen für die Politik. Klimawandel, in: Informationen zur politischen Bildung. Afrika – Schwerpunktthemen, Bonn 2009, Nr. 303, S.25.

<sup>37</sup>Vgl. ebd., S.23.

<sup>38</sup>Kruchem, Thomas, a.a.O., S.3, (26.08.2015).

<sup>39</sup>Vgl. von Lossow, Tobias, a.a.O., S.24.

<sup>40</sup>Vgl. ebd., S.24.

Viele Faktoren, die sich auf das Ökosystem des Viktoriasees auswirken, allesamt durch Eingreifen des Menschen verursacht, beziehungsweise verstärkt, stellen die Anrainerstaaten vor zusätzliche Herausforderungen bezüglich der Aufrechterhaltung ihrer wirtschaftlichen und ökologischen Stabilität. Unabdingbar für eine Festigung der Stabilität ist also, „den Nilbarsch [und den Viktoriasee] so sozial- und so umweltverträglich wie möglich zu nutzen“<sup>41</sup>.

### 3.2 Die kulturellen Folgen

Wie der Mensch ein Ökosystem irreversibel verändern kann, zeigte sich in den beschriebenen ökologischen Folgen. Dass aber auch der Mensch in starkem Maße durch die sich verändernde Umwelt beeinträchtigt wird, soll sich an Hand der kulturellen Folgen zeigen.

Der Dokumentarfilm *Darwins Alptraum* demonstriert dies auf eindrucksvolle Weise: die Hafenstadt Mwanza in Tansania ist Schauplatz für die Schicksale der Menschen, die nicht von dem Fischboom der 1980er und 1990er Jahre profitieren konnten.<sup>42</sup> Zwar suggeriert der Film, dass mit dem Transport der Fische nach Europa auch Waffen über die Häfen in Mwanza in die Bürgerkriegsregionen Afrikas geliefert werden, allerdings konnte dies nicht eindeutig bewiesen werden. Gleichwohl aber verdeutlicht die dargestellte extreme Armut von Straßenkindern, Fischern und Prostituierten, wer nicht von dem Fischboom profitiert. Der Kampf um die Rohstoffe in armen Gegenden Afrikas lässt „die Menschen im Umfeld des neuen Reichtums elend zugrunde gehen“<sup>43</sup>. So erklärt Hubert Sauper eindringlich, das er den gleichen Film auch in Sierra Leone, Nigeria oder Angola hätte drehen können, statt der Fische wären es dann Diamanten, beziehungsweise Rohöl, das die Menschen in Armut enden lässt.<sup>44</sup> Die langfristigen Konsequenzen des vermeintlichen Reichtums für die Bürger sind vergleichbar.

---

<sup>41</sup>Kürschner-Pelkmann, Frank, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>42</sup>Vgl. Weston, Mark, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>43</sup>Hubert Sauper (Regisseur): *Darwins Alptraum*, Frankreich/Österreich/Belgien 2004, DVD, Booklet, S.10.

<sup>44</sup>Vgl. ebd., S.3.

Um den Viktoriasee sind mittlerweile rund 35 Millionen Menschen von der Fischerei entweder direkt oder indirekt abhängig. Waren es 1970 noch 50.000 Fischer, so ist die Zahl im Jahr 2015 auf 200.000 angestiegen.<sup>45</sup> Nicht mit inbegriffen sind hier die Mittelsmänner, die den Fisch an die Fabriken verkaufen, Boots- und Fischernetzhersteller, sowie die Arbeiter in den Fischfabriken. Der Fischboom in den 1980er und 1990er Jahren zog nicht nur Landwirte der direkten Umgebung in den lukrativ erscheinenden neuen Arbeitsmarkt, sondern bot auch Menschen aus Ruanda, Burundi, Kongo, Malawi und Sambia neue Arbeitsplätze. Die *Lake Victoria Fisheries Organisation* (LVFO) schätzt, dass jährlich 2000 zusätzliche Boote zum Fischfang auf den See rausfahren, obwohl die Nachfrage aus Europa, aber insbesondere das Angebot aufgrund der Überfischung, extrem zurück gegangen sind.<sup>46</sup>

Für die Fischer ist diese Tatsache eine existenzielle Katastrophe. Der Wettbewerb untereinander wächst stetig, sodass viele Fischer auf die illegale Fischerei ausweichen müssen. Dabei werden von der Regierung eigentlich verbotene, engmaschige Netze an ufernahen Laichplätzen der Barsche eingesetzt. Die dabei gefangenen Jungtiere wiegen gerade mal bis zu 150 Gramm. Der geringe Verkaufspreis für dieses Gewicht wird durch die große Menge an gefangenen Fisch wieder ausgeglichen.<sup>47</sup> Durch diese Fangmethoden werden nicht nur die Jungtiere, sondern auch die fertilen weiblichen Fische, die für den Erhalt der Spezies wesentlich sind, gefangen.<sup>48</sup> Die existenzielle Katastrophe macht die Fischer zu Opfern, aber auch zeitgleich zu Verursachern einer Intensivierung dieser Katastrophe.

Der Rückgang der Fischbestände hat auch Auswirkungen auf die Lebensumstände der von Fisch abhängigen Bevölkerung. So hat sich das Prinzip „Sex for Fish“ in der kenianischen Provinz Nyanza rund um den

---

<sup>45</sup>Vgl. Weston, Mark, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>46</sup>Vgl. Weston, Mark, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>47</sup>Vgl. Kruchem, Thomas, a.a.O., S.4, (26.08.2015).

<sup>48</sup>Vgl. Weston, Mark, a.a.O., (26.08.2015).

Haupthafen Kisumu etabliert.<sup>49</sup> Die große Armut der Bevölkerung zwingt viele Frauen, meist auch schon Minderjährige, für den Fisch, den sie bei den Fischern erwerben und an Mittelsmänner weiter verkaufen wollen, mit Sex zu bezahlen. Gute Beziehungen zu den Fischern sind dabei Voraussetzung für einen ertragreichen Anteil am Fischfang. „Sex for Fish“ ist hier als „Euphemismus für die bittere Realität der Marktfrauen“<sup>50</sup> zu verstehen: die Frauen fühlen sich zur Prostitution gezwungen, da es, abgesehen von dem Fischereihandel, kaum andere Einkommensquellen gibt. Die Folge ist, dass die HIV-Rate in dieser Provinz bei 30% liegt, und somit das Vierfache des kenianischen Durchschnitts beträgt. Die rund 30.000 Frauen und 19.000 Männer, die an den 142 Stränden Nyanzas arbeiten, nehmen das Risiko zu erkranken auf sich, um ihre Familien ernähren zu können.<sup>51</sup> Da sowohl Sex als auch Geschlechtskrankheiten bei der Bevölkerung Tabuthemen sind, wird eine Aufklärungsarbeit in Bezug auf die Ansteckungsgefahren erschwert.<sup>52</sup> Die hohen HIV-Infektionen und Sterberaten zerstören Familien, Waisenkinder müssen auf der Straße leben, Witwen verkaufen aus Überlebensangst ihren Körper für Fisch<sup>53</sup>.

Den Teufelskreis dieser kulturellen Folgen zu durchbrechen ist schwer, er verdeutlicht aber die enorme Abhängigkeit der Bevölkerung von einem kommerziellen Lebensmittel, dem Fisch.

### 3.3 Die politischen Folgen

Zusätzlich zu ökologischen und kulturellen Folgen resultieren auch politische Folgen aus der Einführung des „vielleicht umstrittensten Fisch der Welt“<sup>54</sup> in den Viktoriasee. Der Fischboom in den 1980er und 1990er Jahren ermöglichte den Regierungen Einnahmen in Millionenhöhe. Allein Uganda

---

<sup>49</sup>Vgl. Spinrath, Andreas: Ausbeutung in Kenia: Für eine Tüte voll Fisch, Spiegel Online, Stand: 23.11.2013, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/sex-fuer-fisch-ausbeutung-von-marktfrauen-am-victoriasee-a-933877.html> (26.08.2015).

<sup>50</sup>Spinrath, Andreas, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>51</sup>Vgl. ebd.

<sup>52</sup>Vgl. ebd.

<sup>53</sup>Vgl. Sauper, Hubert, a.a.O.

<sup>54</sup>Kruchem, Thomas, a.a.O., S.4, (26.08.2015).

exportierte jährlich (Stand 2010) Fisch im Wert von 100 Millionen Euro.<sup>55</sup> Hohe Exportzahlen und ein möglichst hoher Gewinn sind relevant für eine stabile Wirtschaft und Währung. Die sinkenden Fischbestände wirken sich dagegen negativ auf die Exportzahlen, und somit auch auf die Stabilität der Länder aus.<sup>56</sup>

Ein ebenso großes Problem stellt die Verteilung der Gewinne dar: beispielsweise wird auf dem Hamburger Fischmarkt ein Kilo Viktoriabarsch für bis zu 25€ verkauft - in der ugandischen Hafenstadt Kampala beträgt der Kilopreis weniger als drei Euro.<sup>57</sup> Für die Fischindustrie ist dies ein „gewaltiger Gewinn“<sup>58</sup>, die Fischer aber werden kaum daran beteiligt.

Die schwindenden Fanggebiete führten auch zu Grenzstreitigkeiten der Anrainerstaaten. Da die 3000 Inseln des Viktoriasees<sup>59</sup> oftmals noch vergleichsweise ertragreiche Fanggebiete bieten, kam es 2009 zu „gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Kenias und Ugandas Polizei um eine [einzig] Insel (...) in einem lukrativen Fanggebiet“<sup>60</sup>.

Doch auch wenn sich die Regierungen der Anrainerstaaten auf eine gemeinsame Schadensbegrenzung geeinigt haben mögen und dazu Maschengrößen reguliert, illegale Abwasserentsorgung unter hohe Strafe gesetzt und Grundschleppnetze und Uferfischen verboten haben, stammten zuletzt laut der LVFO lediglich 1% der gefangenen Fische aus dem kontrollierten Fischfang.<sup>61</sup> Zurückzuführen ist das insbesondere auf die illegale Fischerei, die aufgrund von Korruption und Bestechungsgelder ungehindert fortgesetzt werden kann. Militärs sind ebenso involviert, wie Politiker, die eigentlich die illegale Fischerei verhindern sollen.<sup>62</sup>

Der Völkermord im Nachbarland Ruanda im Jahr 1994 stellte eine weitere Krise für den Nilbarschmarkt am Viktoriasee dar, in dessen Verlauf zehntausende Leichen in den Viktoriasee gelangten. Eine Choleraepidemie

---

<sup>55</sup>Vgl. Schlindwein, Simone, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>56</sup>Vgl. Schlindwein, Simone, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>57</sup>Vgl. ebd.

<sup>58</sup>Ebd.

<sup>59</sup>Vgl. Kruchem, Thomas, a.a.O., S.5 (26.08.2015).

<sup>60</sup>Schlindwein, Simone, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>61</sup>Vgl. Weston, Mark, a.a.O., (26.08.2015).

<sup>62</sup>Vgl. Kruchem, Thomas, a.a.O., S.5, (26.08.2015).

im Jahr 1998, sowie die erwähnte Pestizidkrise, welche weite Abschnitte des Sees vergifteten, betrafen die Länder zusätzlich. Von 1999 bis 2000 galt ein von der EU verhängtes Einfuhrverbot für den Nilbarsch in die Europäische Union.<sup>63</sup> Als der Dokumentarfilm *Darwins Alptraum* den Fischhandel am Viktoriasee mit dem Waffenhandel für die Bürgerkriege in Ostafrika in Verbindung brachte,<sup>64</sup> hatte dies zusätzlich negativen Einfluss auf die Nachfrage nach Nilbarsch im Ausland und daraus folgend wirtschaftliche Nachteile für die jeweiligen Länder.

Nichtsdestotrotz haben einige ausländische Investoren weiterhin großes Interesse an einer profitablen Fischindustrie. Chinesische Investoren planen bereits Pilotprojekte für Fischfarmen, um nicht mehr von den schwankenden Fischbeständen abhängig zu sein. Die einheimischen Fischer haben im Konkurrenzkampf gegen die großen Investoren somit kaum eine Zukunftsperspektive. Die nötigen Geldsummen für Bestechungen und Korruption können sie nicht aufbringen.<sup>65</sup> Langfristig gesehen, sind sie die Verlierer im Handel mit dem Nilbarsch.

Eine wirtschaftliche Stärkung der ehemaligen Kolonien und die Schaffung einer Basis für Exportwaren waren die eigentlichen Ziele beim Aussetzen des Fisches, die Teilhabe am Profit aus dem angedachten Fischboom wurde für die Fischer des Viktoriasees jedoch nicht in Betracht gezogen.

## 4. Entwicklungspolitische Zusammenarbeit

Zu den Herausforderungen der internationalen Politik in einer globalisierten Welt gehören, neben der Stärkung von wirtschaftlichen Kooperationen, auch die Förderung humanitärer Projekte und die damit zusammenhängende entwicklungspolitische Zusammenarbeit. Die Länder Afrikas südlich der Sahara sind insbesondere auf Kooperationen angewiesen. In seinem

---

<sup>63</sup>Vgl. Kruchem, Thomas, a.a.O., S.4, (26.08.2015).

<sup>64</sup>Vgl. Sauper, Hubert, a.a.O.

<sup>65</sup>Vgl. Schlindwein, Simone, a.a.O., (26.08.2015).



Dokumentarfilm *Darwins Alptraum* bezeichnet Hubert Sauper die Globalisierung der afrikanischen Märkte nach Jahren der Sklaverei und Kolonialisierung als „die dritte und tödlichste Demütigung für die Menschen diese Kontinents“<sup>66</sup>. Für viele Regierungen, Dienstleister und Organisationen, auch Nichtregierungsorganisationen, ist es daher ein Anliegen, die wirtschaftlichen und humanitären Verhältnisse Afrikas nachhaltig zu verbessern oder zu stabilisieren. Als Beispiele für Förderer der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit und ihrer geleisteten Beiträge werden im Folgenden die Organisationen *Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit* (GIZ), *Naturland – Verband für ökologischen Landbau e.V.*, sowie das *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (BMZ), in Partnerschaft zusammen mit der *israelische Behörde für internationale Entwicklungszusammenarbeit* (MASHAV) dargestellt.

#### 4.1 Naturland und GIZ

Die Nachfrage der Verbraucher für nachhaltig ökologischen und fair produzierten Fisch ist, im Vergleich zu anderen Ländern, in Deutschland schnell gewachsen.<sup>67</sup> Der deutsche Verband *Naturland* engagiert sich sowohl auf nationaler, als auch auf internationaler Ebene für einen ökologisch zertifizierten Landbau, verbessert die Sozialstandards der Bauern und deren Familien und unterstützt Kleinbauernkooperativen.<sup>68</sup> Der Verband hat sich beispielsweise in Tansania mit der Fischereifirma *Vicfish* zusammengesgeschlossen. Auf diese Weise kann ökologisch zertifizierter Fisch auf dem Markt angeboten werden, sodass die Nilbarschindustrie und die davon abhängigen Fischer auch in Zukunft auf dem internationalen Markt konkurrenzfähig bleiben. Das Öko-Siegel der Firma *Naturland* bietet nicht nur dem Verbraucher Sicherheit über die umweltfreundliche Herkunft, sondern ermöglicht auch den Fischern, in einem sozial fairen Arbeitsumfeld

---

<sup>66</sup>Hubert Sauper (Regisseur): *Darwins Alptraum*, Frankreich/Österreich/Belgien 2004, DVD, Booklet, S.3.

<sup>67</sup>Vgl. Kruchem, Thomas, a.a.O., S.6, (26.08.2015).

<sup>68</sup>Vgl. *Naturland e.V.*(Hrsg.): Nachhaltiger Fischfang. *VicFish* in Bukoba, *Naturland*, o.J., <http://www.naturland.de/de/naturland/was-wir-tun/fisch> (26.08.2015).

arbeiten zu können. Des Weiteren sollen die Firmen die Umweltbelastungen so gering wie möglich halten und das Abwasser umweltfreundlich reinigen.<sup>69</sup> *Naturland* stellt den Zugang zu sauberem Trinkwasser und medizinischer Versorgung für die Fischer sicher<sup>70</sup> und bietet den Ehefrauen eine berufsorientierte Weiterbildung.<sup>71</sup>

Die *Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit* berät die tansanische Regierung in einer effizienten und nachhaltigen Fischereipolitik.<sup>72</sup> Auch in Uganda kümmert sich der Dienstleister im Auftrag des BMZ, zusammen mit dem ugandischen Wasser- und Umweltministerium, um eine Reform des städtischen Wasser- und Sanitätssektors. Ziel ist es, bis zum Jahr 2017 die Regierung bei der Koordinierung der Industrieabwässer zu unterstützen, damit „langfristig eine Minderung der Belastung des Viktoriasees, und damit des wichtigsten Trinkwasserreservoirs für die Hauptstadt Kampala, erreicht werden kann“<sup>73</sup>. Auf diese Weise soll die gesamte Bevölkerung Ugandas vom Viktoriasee als Süßwasserquelle profitieren. Sowohl der Öko-Verband *Naturland* im Bereich der Agrarwirtschaft, als auch die GIZ in vielfältigen Bereichen der nachhaltigen Entwicklung, schaffen in Ostafrika, und besonders in der Region um den Viktoriasee, zukunftssichere Perspektiven für die Bevölkerung.

## 4.2 Trilaterale Kooperation am Viktoriasee

Eine außergewöhnliche Kooperation, mit dem Ziel der nachhaltigen Fischerei am Viktoriasee, besteht zwischen der Republik Kenia, dem Staat Israel und der Bundesrepublik Deutschland. Die BMZ, in Vertretung für die deutsche Bundesregierung, und die israelische Entwicklungsbehörde

---

<sup>69</sup>Vgl. Kruchem, Thomas, a.a.O., S.6, (26.08.2015).

<sup>70</sup>Vgl. *Naturland* e.V. (Hrsg.), a.a.O., (26.08.2015).

<sup>71</sup>Vgl. Kruchem Thomas, a.a.O., S.9, (26.08.2015).

<sup>72</sup>Vgl. ebd., S.10

<sup>73</sup>Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH (Hrsg.): Reform des städtischen Wasser- und Sanitärsektors, GIZ, o.J., <https://www.giz.de/de/weltweit/19263.html> (26.08.2015).

MASHAV, als Dienstleister der israelischen Regierung, arbeiten seit 2009 zusammen mit der Regierung Kenias als trilaterale Kooperation.

Indem die drei Länder Fischfarmen für den Tilapia-Fisch am Viktoriasee aufbauen und fördern, helfen sie bei der Eindämmung der Überfischung und ermöglichen den Fischern eine zukunftsichere und ertragreichere, alternative Einkommensquelle. Das Ökosystem kann sich durch diese Druckreduzierung stabilisieren und das Gleichgewicht des Sees verbessern. Zusätzlich bekommen die Fischer Gelegenheit, sich selbstständig ein eigenes Unternehmen aufzubauen.<sup>74</sup> Durch das Zusammenwirken der länderspezifischen Kompetenzen, das israelische Fachwissen für die Handhabung der Teiche und Fischfarmen, das deutsche Fachwissen zur Verbesserung der Produktivität und wirtschaftlichen Tragfähigkeit und die kenianischen Investitionen und Initiativen, konnten tausende neue Fischfarmen und somit Existenzen gegründet werden. Die Fischer erhalten zusätzlich für die Ausübung ihrer Tätigkeit Unterstützung, Weiterbildungen und die erforderlichen Technologien.<sup>75</sup>

Zurzeit zielt das Projekt auf die Bevölkerung der direkten Umgebung des Viktoriasees. Langfristiges Ziel ist die Gewährleistung der Ernährungssicherung in ganz Kenia.<sup>76</sup> Ein beispielhaftes Projekt, das sich auch in Tansania und Uganda etablieren könnte.

## 5. Schlussbetrachtung

Das Phänomen der Globalisierung ermöglicht Erfolgsgeschichten, die, wenn man sie länger betrachtet, zum Vorteil weniger und zu Lasten vieler werden. Die ökologischen, kulturellen und politischen Folgen der Nilbarscheinführung in den Viktoriasee stellen die Anrainerstaaten vor große Herausforderungen. Eine daraus resultierende Intensivierung der Staatsschwäche hat, bedingt durch die Globalisierung, nicht nur

---

<sup>74</sup>Vgl. Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.), a.a.O., (26.08.2015).

<sup>75</sup>Vgl. ebd.

<sup>76</sup>Vgl. ebd.

Konsequenzen für die Länder selbst, sondern auch für die internationale Staatengemeinschaft. Da Afrika reich an Ressourcen ist, besteht eine ständige Gefahr des Missbrauchs der Ressourcen und eine Intensivierung von Spannungen zwischen Bevölkerung und Regierung, verursacht durch eine ungerechte Verteilung der Einnahmen.<sup>77</sup> Um dies zu verhindern, sind Kenia, Tansania und Uganda auf die Hilfe der internationalen Staatengemeinschaft angewiesen. Durch die Organisation *Naturland* und ihre Kooperation mit der Firma *Vicfish* konnte am Viktoriasee inzwischen ein Ertrag von 40% legal gefischtem Viktoriabarsch, also wöchentlich mehrere hundert Tonnen Fisch, ermöglicht werden. Auch mithilfe der trilateralen Kooperation zwischen Israel und Deutschland konnte dazu beigetragen werden, den Viktoriasee und seine Fischbestände zu entlasten. Zukünftig ist daher eine Verbesserung der gegenwärtigen humanitären Situation rund um den Viktoriasee zu erwarten. Eine Verbesserung der humanitären Lage wird somit auch zu einer Verbesserung des politischen Vertrauens bei der Bevölkerung führen.

Beispiele wie diese zeigen, dass die internationale Staatengemeinschaft die Probleme einer schwachen Staatlichkeit erkennen und beheben kann, und auch beheben muss. Die globale Abhängigkeit der Staaten untereinander lässt die Probleme einzelner Länder nicht mehr unbeachtet, sondern verleitet zu einem Eingreifen, um die negativen Auswirkungen für die internationale Staatengemeinschaft so gering wie möglich zu halten. Auf diese Weise konnte auch eine fremd eingeführte Fischart zu einer Konfliktressource und politischen Herausforderung werden. Mit Hilfe internationaler Unterstützung können Kenia, Tansania und Uganda eine positive Entwicklung hinsichtlich ihrer Exportwirtschaft verzeichnen. Langfristig gesehen, kann dies zu einer Festigung der Stabilität ihrer Staatlichkeit führen. Davon werden auch die Anwohner des Viktoriasees und vermutlich auch die gesamte Bevölkerung der drei Länder profitieren, solange die drei Staaten für eine ausgeglichene und gerechte Verteilung des erreichten Wohlstandes sorgen.

---

<sup>77</sup>Vgl. Hirschmann, Kai, Dr.: Neue Herausforderungen in der internationalen Politik. Einführungsvortrag Proseminar, 15-04-08 Einführungsvortrag (Hirschmann).pdf, S. 14, Stand: 08.04.2015.

Sowohl zerfallene und zerfallende Nachbarstaaten, wie der Südsudan, als auch die weiteren Auswirkungen des Klimawandels, sowie kriminelle Netzwerke von außerhalb, wie beispielsweise aus Somalia, bedrohen nichtsdestotrotz auch zukünftig eine Stabilisierung der Staatlichkeit Kenias, Tansanias und Ugandas.

## 6. Literaturverzeichnis

-Bibliographisches Institut AG (Hrsg.): Farbiges großes Volkslexikon, Band 6, Mannheim 1981, S. 284-286, S. 286.

-Bibliographisches Institut AG (Hrsg.): Farbiges großes Volkslexikon, Band 11, Mannheim 1981, S. 329-332, S. 331, S. 675-677, S. 675f.

-Bibliographisches Institut AG (Hrsg.): Farbiges großes Volkslexikon, Band 12, Mannheim 1981, S.194.

-Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.): Trilaterale Kooperation am Viktoriasee, Video, Stand: 2012, <http://www.bmz.de/20140225-1> (26.08.2015).

- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.): Was wir machen. Tansania, Stand: Juli 2015, [http://www.bmz.de/de/was\\_wir\\_machen/laender\\_regionen/subsahara/tansania/index.html?follow=adword](http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/subsahara/tansania/index.html?follow=adword) (25.08.2015).

-Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Afrika in der internationalen Politik, in: Informationen zur politischen Bildung. Afrika – Schwerpunktthemen, Bonn 2009, Nr. 303, S. 55.

-CIA (Hrsg.): The World Factbook. Tanzania, Stand: 18.08.2015, <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/tz.html> (25.08.2015).

-Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH (Hrsg.): Reform des städtischen Wasser- und Sanitärsektors, GIZ, o.J., <https://www.giz.de/de/weltweit/19263.html> (26.08.2015).

-Hanano, Rima: Uganda – ein Überblick, Stand: 2011, <http://reset.org/knowledge/uganda-%E2%80%93-ein-ueberblick> (26.08.2015).

-Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung (Hrsg.): Konfliktbarometer 2014. Kenya, Heidelberg 2015, [http://www.hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer\\_2014.pdf](http://www.hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer_2014.pdf) (25.08.2015).

-Hirschmann, Kai: Neue Herausforderungen in der internationalen Politik. Einführungsvortrag Proseminar, 15-04-08 Einführungsvortrag (Hirschmann).pdf, S. 1-26, S. 14, Stand: 08.04.2015.

-Kruchem, Thomas: SWR2 Wissen. Der Viktoriabarsch und die nachhaltige Fischerei, Stand: 27.12.2013, S.2-10, <http://www.swr.de/>

/id=14762802/property=download/nid=660374/syuj3f/swr2-wissen-20150127.pdf (26.08.2015).

-Kürschner-Pelkmann, Frank: Viktoriasee vor dem Öko-Kollaps. Darwins Badewanne läuft aus, Süddeutsche Zeitung, Stand: 28.11.2008, <http://www.sueddeutsche.de/wissen/viktoriasee-vor-dem-oeko-kollaps-darwins-badewanne-laeuft-aus-1.837479> (26.08.2015).

-von Lossow, Tobias: Herausforderungen und Chancen für die Politik. Klimawandel, in: Informationen zur politischen Bildung. Afrika – Schwerpunktthemen, Bonn 2009, Nr. 303, S.23-25.

-Naturland e.V.(Hrsg.): Nachhaltiger Fischfang. VicFish in Bukoba, Naturland, o.J., <http://www.naturland.de/de/naturland/was-wir-tun/fisch> (26.08.2015).

-Sauper, Hubert (Regisseur): Darwins Alptraum, Frankreich/Österreich/Belgien 2004, Dokumentarfilm, 107 Minuten.

-Sauper, Hubert (Regisseur): Darwins Alptraum, Frankreich/Österreich/Belgien 2004, DVD, Booklet, S. 3-13.

-Schlindwein, Simone: Umweltschutz in Uganda. Feilschen um den Viktoriasee, taz.die tageszeitung, Stand: 04.12.2014, <http://www.taz.de/!5027104/> (26.08.2015).

-Spinrath, Andreas: Ausbeutung in Kenia: Für eine Tüte voll Fisch, Spiegel Online, Stand: 23.11.2013, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/sex-fuer-fisch-ausbeutung-von-marktfrauen-am-victoriasee-a-933877.html> (26.08.2015).

-Tetzlaff, Rainer: Sicherheitspolitik in Afrika, in: Meier-Walser, Reinhard/Wolf, Alexander (Hrsg.): Neue Dimensionen Internationaler Sicherheitspolitik, München 2011, S.257-275.

- The Fund for Peace (Hrsg.): Fragile States Index 2015, Washington D.C. 2015, <http://fsi.fundforpeace.org/> (25.08.2015).

-Weston, Mark: Troubled Waters. Why Africa's largest lake is in grave danger, Stand: 27.03.2015, [http://www.slate.com/articles/news\\_and\\_politics/roads/2015/03](http://www.slate.com/articles/news_and_politics/roads/2015/03) (26.08.2015).